

"13":



Die Dreizehn:

„Das Untere ist gleich demjenigen, das oben ist“, lautet der Wahlspruch der Alchemisten.

Wer aber davon ausgeht, dem wird die Entscheidung zwischen Gut und Böse nicht

gerade leicht gemacht,  
denn er begreift vielleicht,  
daß sie nur auf einem  
permanenten Kreuzweg gefunden  
werden kann.

In verschiedenen schamanischen  
Systemen ist das  
als die Gegenüberstellung von  
Ober- und Unterwelt  
dargestellt,  
als oberer und unterer Bereich  
des Weltenbaumes,  
der auch dem Gegensatz auf der  
Nord-Süd-Achse entspricht,  
während die ostwestliche  
Richtung keine Präferenz zeigt  
und insofern neutral ist.

Solche Darstellungen finden

sich auch in der Form  
von magischen Quadraten wieder,  
was deren Faszination ausmachte  
und die für die Alchemisten  
ein wichtiges Instrument ihrer  
Wahrheitssuche waren.

Das wiederum erinnert auf  
hintergründige Weise an den  
bekannten Spruch, der in der  
Geschichte des Gastmahls  
des Belsazar von einer aus dem  
Jenseits kommenden Hand  
an die Wand geschrieben worden  
sein soll:

„Mene, mene, tekel, upharsin.“

Vorausgesetzt überhaupt, der

Spruch und seine direkte  
Übersetzung sei authentisch[1],  
so lautet die direkte  
Übersetzung in der Tat:

„Gezählt, gezählt, gewogen,  
geteilt.“

Das wiederum wurde aber von den  
Alchemisten ganz anders  
verstanden,  
als es die Bibel überliefert -  
nämlich auch hier als ein  
Hinweis  
auf ein magisches Quadrat.

Es ist tatsächlich merkwürdig  
und unwahrscheinlich,  
daß in einem so kurzen  
Sinnspruch ein Wort gleich

zweimal auftaucht,  
nur um es zu betonen.

Was aber kann der Hinweis,  
zweimal zu zählen,  
anderes bedeuten, als in zwei  
verschiedene Richtungen zu  
zählen,  
womit man dann eben ein  
Zahlenrechteck oder Quadrat  
hätte?

In diesem wiederum sollte etwas  
gewogen und geteilt werden?

Was kann das für ein  
merkwürdiges Quadrat sein?

Wir wissen zwar - wenn auch nur

aus den von ihnen  
hinterlassenen Zeichnungen,  
denn ihre Texte sind vermutlich  
absichtsvoll derartig  
verschlüsselt, daß wir darin  
keinen rechten Sinn mehr  
entdecken können -,  
daß die Alchemisten vielen  
abgründigen Geheimnissen  
und Wahrheiten auf der Spur  
waren,  
aber wie sie in dieser Sache  
weitergekommen sind,  
verraten uns keine ihrer noch  
zugänglichen Quellen.

Können wir also heute darin  
noch weiterkommen?

Da wir ja wissen, was danach

wirklich geschah,  
könnten wir von da aus  
Rückschlüsse auf die tiefere  
Aussage  
des Orakelspruches ziehen, wenn  
ihm tatsächlich ein Hinweis  
auf das zukünftige Geschehen  
zugrunde lag.

Wir wissen ja eben, daß danach  
die Perser über die Babylonier  
siegten

und damit auch ihre  
zoroastrische Religion  
einführten.

Daß das aus der Sicht der Bibel  
dem sprichwörtlichen Mentekel  
gleichkam,  
mag so sein, aber was läßt sich  
aus anderer Sicht damit

verbinden?



Der Sieg der Perser, der sich damit auch ankündigte, führte tatsächlich dazu, daß danach die zoroastrische Religionslehre auch in Babylon eingeführt wurde.

Deren Grundprinzip lag im sog. Dualismus,



also einem deutlichen Gegensatz  
zwischen dem  
Prinzip des Guten und dem des  
Bösen.

Zarathustra hielt sich nicht  
für einen Heiligen.

Er war noch nicht einmal ein  
Prophet,

denn offenbar wollte er gar  
keine Religion verkünden,  
sondern nur eine Wahrheits- und  
Verhaltenslehre,

demnach eine besondere Form der  
Philosophie mit religiösem  
Anstrich,

insofern und auch sonst im  
Geiste ähnlich dem Buddhismus.

Er muß wohl zwischen dem 11.

und dem 6. Jahrhundert gelebt  
haben.

Darüber hinaus ist heute nur  
noch wenig über ihn selbst  
und seine Lehre bekannt.

So viel man allerdings weiß,  
war deren hervorragendstes  
Merkmal

eben das dualistische Prinzip,  
der ewige Widerstreit zwischen  
dem Guten

- verkörpert durch den obersten  
Gott Ahura Mazda - und dem  
Urbösen Ahriman.,

das in einer Darstellung eines  
Gegenuniversums alles ins  
Gegenteil verwandelt,

in dem alles verdreht und auf  
den Kopf gestellt wird

- einer Gegenschöpfung, die auf

Vernichtung  
alles Geschaffenen und  
Positiven angelegt ist,  
einer Quelle aller Krankheiten  
und Übel.

Die Alchemisten suchten  
entsprechend nach dem Geist der  
Materie  
oder dem Geist in der Materie.

Das war es, warum sie  
versuchten, niedere Metalle in  
höhere zu verwandeln,  
aber es ging ihnen oder  
zumindest den Hervorragenden  
unter ihnen  
dabei nicht um materielle,  
sondern um geistige Ziele.

Es erscheint uns heute

unwahrscheinlich,  
daß sie dabei auf diesem Wege  
erfolgreich sein konnten,  
aber ihre zeichnerischen  
Darstellungen geben immer zum  
Denken Anlaß.

Darin findet sich eben auch  
immer wieder das Doppeldreieck.

Aber wie läßt sich das mit  
einem magischen Quadrat,  
dem Prinzip „wie unten, so oben  
“ und der dualistischen Natur  
des geistigen Universums  
verbinden

- und inwiefern könnte das ein  
,Menetekel' sein?

Wir kennen ja allerdings eine  
,Menetekel'-Zahl - nämlich die

Dreizehn.

Nachdem wir bereits gesehen haben, welche Geheimnisse sich hinter der 7 verbergen, wäre es tatsächlich sinnvoll und interessant, nach weiteren Zahlenkreisen zu suchen.

Dazu hatte sich bereits eine Methode als erfolgreich erwiesen, nämlich indem man irgendwelche anderen mehrstelligen Zahlen durch Primzahlen teilt.

So waren wir bereits hinter der 7 dem Basis-Zahlenkreis rechnerisch auf die Spur

gekommen,  
den wir zuvor allerdings schon  
kannten.

Als Basiskreis können wir ihn  
auch deshalb bezeichnen,  
weil sich bei der Teilung durch  
kleinere Zahlen als der 7  
jedenfalls noch keine  
derartigen Kreise  
oder sonstige Auffälligkeiten  
zeigten.

Wir hätten das allerdings auch  
kaum erwarten können,  
denn ein noch elementarerer  
Kreis läßt sich nicht denken.

Wenn wir nun mit den nächsten

Zahlen fortfahren,  
indem wir sie als Teiler für  
alle möglichen Dividenden  
verwenden,  
können wir bereits vorhersagen,  
daß das höchstens  
bei anderen Primzahlen zu einem  
weiteren  
überraschenden Ergebnis führen  
kann,  
weil alle sonstigen Zahlen nur  
Vielfache früherer Divisoren  
sind,  
die im Ergebnis nur zu  
prinzipiellen Wiederholungen  
führen.

Die der 7 folgende nächste  
Primzahl ist die 11,  
bei deren Verwendung als  
Divisor sich allerdings noch

keine

Auffälligkeiten hinter dem  
Komma ergeben.

Wir erhalten nur Wiederholungen  
von Neunervielfachen.

Erst bei der Verwendung der 13  
als Divisor begegnet uns  
die nächste Auffälligkeit.

Da es sich aber zeigt, daß sich  
die dabei auftretenden Zahlen  
nicht zu einem einheitlichen  
Zahlenkreis ordnen,  
zieht sie selbst bei den  
wenigen Leuten,  
die sich mit dem Thema der  
Zahlenkreise beschäftigen,  
keine weitere Aufmerksamkeit



auf sich.

Sie finden erst hinter der 17  
den ersten weiteren Zahlenkreis  
aus 16 Ziffern (immer einer  
weniger als die Primzahl,  
hinter der er sich verbirgt),  
dann hinter der 19 einen Kreis  
mit 18 Ziffern,  
sodann weitere Kreise hinter  
der 23, der 29, der 47,  
der 59, der 61, der 97 usw.

Theoretisch kann es endlos  
viele weitere Zahlenkreise  
geben,  
wenn sie auch hinter den  
höheren Primzahlen  
wohl immer seltener werden.

Wirklich interessant sind die  
auch nicht mehr,  
denn je größer ein solcher  
Kreis ist, desto mehr Ziffern  
hat er zur Verfügung, um seiner  
Wiederholungsregel entsprechen  
zu können.

Das wirkliche Wunder verbirgt  
sich also in den Kreisen  
mit nur relativ wenigen  
Ziffern.

Nur positivistische  
Mathematiker halten alle Zahlen  
für gleichwertig  
und forschen unter Einsatz  
immer leistungsfähigerer  
Computer

nach immer höheren Primzahlen,  
weil sie sie lediglich  
wegen ihrer Unteilbarkeit  
allesamt für primäre Phänomene  
halten.

Doch zeigen uns unsere  
Untersuchungen,  
daß es hinsichtlich der hinter  
ihnen auftretenden Phänomene  
primäre und abgeleitete  
Primzahlen gibt,  
weil sich bei den höheren diese  
Phänomene immer mehr  
verlieren und vermutlich  
irgendwann völlig verschwinden.

Wie gesagt: alle höheren Zahlen  
sind lediglich Abstraktionen,  
denen keine tiefere Realität

mehr entspricht.

Sofern seriöse Mathematiker  
oder Unterhaltungsmathematiker  
sich damit beschäftigen,  
beschränken sie sich auf die  
auffälligen Phänomene und  
befassen sich nicht mit Mystik  
oder spirituellen Bedeutungen.

Das mag erklären, warum die 13  
bei diesen Untersuchungen  
übersehen wird,  
obwohl man ihr sonst so viel  
Aufmerksamkeit schenkt.

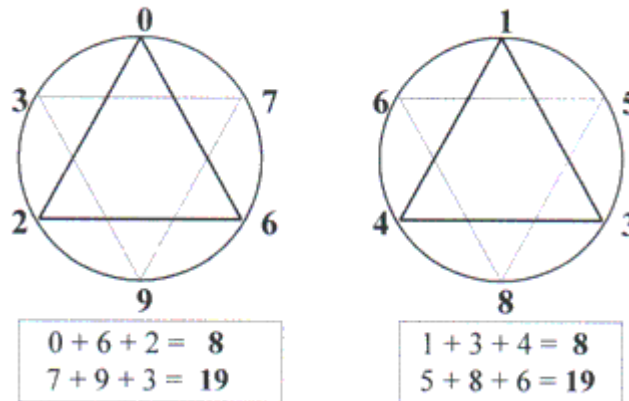
Wenn man sich aber näher mit  
ihr beschäftigt, erkennt man,  
daß sie zu Unrecht übersehen

wird.

Allerdings ist es tatsächlich so, daß sich die „hinter ihr“ auftretenden Zahlen nicht in einen Kreis fügen wollen, dafür aber gibt es gleich zwei davon.

Diese stehen zwar rechnerisch nur wechselweise in Verbindung, zeigen aber doch einige bemerkenswerte Auffälligkeiten, die wir nicht übersehen sollten, zumal sich in ihnen unsere bereits bekannten Muster wiederholen.

Es sind folgende Kreise:



Wie gesagt: diese Ziffernfolgen  
gehörchen nicht der einfachen  
Regel,

daß sich durch fortlaufende  
ganzzahlige Multiplikation  
einer Basisreihe

alle weiteren Reihen ergeben,

sondern die können auch  
plötzlich im Parallelkreis  
auftreten,

während eine Multiplikation der  
Basisreihe mit der

nächsthöheren Zahl  
wieder in den ersten Kreis  
zurückführen kann  
oder noch im Parallelkreis  
verbleibt.

Dennoch zeigen beide Kreise  
ansonsten wieder unsere bereits  
bekannten Muster.

In beiden nämlich ergänzen sich  
zwei jeweils gegenüberstehende  
Ziffern zur 9,

und in beiden Kreisen ergeben  
sich zwei jeweils zu einem  
Hexagon gefügte Dreiecke,

wobei die Summe des nach oben  
weisenden Dreiecks immer 8

und die des nach unten  
weisenden Dreiecks immer 19  
ist.

Geist und Materie durchdringen  
sich auch hier stets  
gegenseitig.

Wie schon gesagt, bedeutet in  
den alten arabischen Lehren die  
19

‚Das Eine‘, was auf die  
neuplatonische Lehre vom ‚All-  
Einen‘ verweist:  
sie ist also gewissermaßen eine  
geistige 1.

Daraus lassen sich zwei  
gegenläufige und sich  
ergänzende Weltprinzipien  
ableiten:

nämlich einerseits die  
organische Motorik und  
andererseits



das hinzutretende höhere  
Bewußtsein und die darauf  
aufbauende Gestaltungskraft  
(des Menschen).

Viele Prozesse unserer  
Alltagswelt lassen sich  
tatsächlich

nur als Kombination dieser  
beiden Faktoren verstehen

- etwa wie gesagt  
wirtschaftliche Vorgänge und  
Zusammenhänge.

Es sieht so aus, als habe die  
Natur keine andere Wahl gehabt,  
als aus elementaren  
Grundbedeutungen eine am Ende  
dennoch höchst komplexe Welt  
zusammenzustellen.

076 923 (A)

153 846 (B)

230 769 (A)

307 692 (A)

384 615 (B)

461 538 (B)

538 461 (B)

615 384 (B)

692 307 (A)

769 230 (A)

846 163 (B)

923 076 (A)

Allerdings wird in diesen beiden Kreisen eine sinnvolle Zuordnung der Zahlen im Sinne der zuvor erörterten Bedeutungen problematisch, und es scheint, daß sich hier erst in der endgültigen Überlagerung beider Prinzipien wieder eine vollständige Welt ergibt.

Es ist aber unbefriedigend,  
Zahlen in zwei verschiedenen  
Kreisen aufführen zu müssen,  
die zwar irgendwie  
zusammenhängen,  
dabei aber in ihrem Gesamtbild  
keine Regel erkennen lassen.

Versuchen wir also, ob wir mit  
einer anderen Darstellungsweise  
weiterkommen,  
nämlich der Aufstellung in  
einem Zahlenfeld,  
wie wir es auch bereits mit den  
Zahlen der 7 gemacht haben.

Dabei entsteht das nebenstehend  
dargestellte Feld.

Wir sehen nun, wie sich die beiden Reihen abwechseln.

Wenn wir sie mit den Bezeichnungen A und B versehen, ergibt sich ein bestimmtes Muster.

Die Reihen wechseln sich zwar nicht sehr regelmäßig ab, doch in einer Weise, die die horizontale Achse als Spiegelachse sehr auffällig betont.

Das, was die Mathematiker möglicherweise abschreckt, sich mit einem so unregelmäßigen Feld näher zu beschäftigen, wird nun allerdings für uns

gerade interessant!

Denn nun sehen wir, daß sich  
auch hier wie im Zahlenfeld  
der 7 die oberen Reihen  
spiegelbildlich auf die unteren  
legen lassen,  
damit sich alle Zahlen zu 9  
ergänzen,  
während das bei der  
horizontalen Überlagerung  
nur durch Verschiebung möglich  
ist.

Hätten wir alles auf ein Blatt  
Papier gezeichnet,  
so könnten wir die vertikale  
Überlagerung dadurch erreichen,  
daß wir das Blatt lediglich  
falten,

während wir es für die  
horizontale Überlagerung  
zerschneiden müßten.

Der Spruch „Gezählt, gezählt,  
gewogen, geteilt“, ergibt somit  
einen Sinn.

Wir sehen außerdem, daß die  
Quersumme aller horizontalen  
Reihen  
wie im 7-Zahlenfeld wieder 27  
beträgt,  
während hier die vertikalen  
Quersummen  $2 \times 27$  ergeben,  
da hier zwei Kreise  
übereinandergelegt wurden.

Zudem sind wieder alle  
horizontalen Zahlenreihen

ebenso wie ihre Kehrwerte durch  
27 teilbar.

Muß man deshalb aber folgern,  
daß das Menetekel  
ein Hinweis auf die 13 war?

Zumindest ergibt sich hier eine  
Bedeutungsüber-lagerung,  
die wir uns vielleicht auch  
dadurch erklären können,  
daß beides aus der gleichen  
Quelle des kollektiven  
Unbewußten kommt,  
wie es C.G. Jung ausdrücken  
würde.

Das im Menetekel nach unserer  
Vermutung angekündigte  
dualistische Prinzip  
macht die 13 übrigens zu einem



sehr seltenen Fall,  
denn etwa bei den folgenden  
Primzahlen 17 und 19 treten nur  
Einzelkreise auf.

Erst die 89 ergibt wieder zwei  
verschiedene Reihen,  
die sich in zwei Kreisen  
darstellen lassen,  
in denen sich aber keine Sechs-  
oder Dreiecke bilden lassen.

Bei höheren Primzahlen  
verlieren sich die Regeln  
ohnehin noch mehr,  
sodaß - jede auf ihre Weise -  
die 13 wohl ebenso einmalig wie  
die 7 ist.

Beide stehen wie Yin und Yang

zueinander in Beziehung,  
denn alle 13-Zahlenreihen  
lassen sich durch 7  
und alle 7-Zahlenreihen lassen  
sich durch 13 teilen.

Mit anderen Worten: alle  
Siebener-Reihen sind 13-  
Vielfache  
und alle Dreizehner-Reihen 7-  
Vielfache - oder:  
alle Siebener-Reihen stammen  
aus der Dreizehner-Linie  
und alle Dreizehner-Reihen aus  
der Siebener-Linie.

Das erinnert irgendwie an die  
wechselseitige Zuständigkeit  
unserer beiden Gehirnhälften  
für die jeweils  
gegenüberliegende Körperhälfte.

[1] Daran läßt sich zwar nach  
so vielen Abschriften und  
Zwischenübersetzungen mit guten  
Gründen zweifeln,  
doch wissen wir andererseits  
aus vielfacher Erfahrung,  
daß derartig - auf welche Weise  
auch immer -  
bedeutsam gewordene Sprüche  
stets einen geheimnisvollen  
Sinn ergeben.

Die Alchemisten waren  
jedenfalls davon überzeugt.

Aus: [http://www.ouroboros-  
forum.de/index.php?...62  
&limitstart=2](http://www.ouroboros-forum.de/index.php?...62&limitstart=2)



Ophiuchus - der Schlangenträger  
- wird in einem Tierkreis aus  
13 Zeichen  
zwischen Skorpion und Schütze  
eingefügt.

Hat auf der mythischen Ebene

mit dem Heiligen Gral zu tun.  
In diesem Sinne steht dieses  
Zeichen für die heilenden  
Kräfte des Universums,  
für die sich der Mensch im  
spirituellen Sinne öffnen kann  
und selbst zum Kelch/Kessel  
wird,  
durch den die heilenden Kräfte  
fließen und in dem sie sich  
sammeln können.

Du kannst auch selbst auf die  
Eigenschaften dieses 13.  
Zeichens kommen,  
wenn Du dich mit den beiden  
Zeichen beschäftigst,  
die den Schlangenträger umgeben  
und deren Kräfte in ihn  
einfließen:

## Skorpion und Schütze!

Skorpion und sein Herrscher Pluto, als der symbolische Tod, im Sinne von "Stirb und Werde!"

Altes in uns muss sterben, damit das Neue geboren werden kann.

Der Verwandler des Lebens:  
Leben ist Veränderung!

Phoenix, aus der Asche zu der er verbrannte wiedergeboren.

Im Tarot steht dafür nicht nur der Tod (XIII. Arkane), sondern auch der Turm (XVI. Arkane).

Schütze und sein Herrscher  
Jupiter,  
symbolisch für das Spirituelle  
Wachstum, für den Glauben  
und das Alte Wissen.

Kannst Du z.B. kombinieren, in  
etwa:

Altes in uns muss sterben  
(Skorpion), damit  
neues, spirituelles Wachstum  
(Schütze) in uns heranreifen  
kann.

Jesus sagt im Thomasevangelium:

"Die Menschen glauben  
vielleicht, dass ich gekommen  
bin,  
um Frieden über die Erde zu

bringen, und sie wissen nicht,  
dass ich gekommen bin, um  
Trennungen über die Erde zu  
bringen  
- Feuer, Schwert, Krieg."

Wenn man sich die Geschichte  
dieses Zeichens betrachtet  
und in welchem Zusammenhang der  
Schlangenträger  
in den zurückliegenden  
Jahrhunderten aufgetaucht ist.

Erwähnt wird der  
Schlangenträger in alten  
Dokumenten

in Verbindung mit der  
Gralsgeschichte, den  
Tempelrittern



und der anscheinend heute noch existierenden Jesus-Blutlinie.

Vor Jahren wurde in der in der Bibliothèque Nationale ein schmaler Band entdeckt: Le serpent rouge (Die rote Schlange).

Darin enthalten ist eine Genealogie der Merowinger und 2 Karten

Frankreichs unter diesem Königsgeschlecht und noch andere Dinge.

Hauptsächlich besteht der Text aus 13 kurzen Prosagedichten, die jeweils einem Sternzeichen des Tierkreises zugeordnet sind,  
einem Tierkreis der aus 13

Zeichen besteht.

Und das 13. Zeichen ist Ophiuchus, zwischen Skorpion und Schütze eingefügt.

Interessant ist, die 13 Prosagedichte erzählen von einer Art spirituellen Pilgerfahrt die im Wassermann beginnt und im Steinbock endet.

Unter der "Roten Schlange" vermutet man die Blutlinie/Erbfolge Jesus, die sich durch die Jahrhunderte fortgesetzt hat.

Weiterhin geht man davon aus, dass sich Maria Magdalena

nach Frankreich absetzte und  
dort ein 2. Kind von Jesus zur  
Welt brachte  
und sich diese Blutlinie später  
mit der Merowingerlinie  
vermischt hat.

Ab hier landet man mitten in  
den keltischen Bräuchen und  
Mysterien,  
die sich um den  
Muttergöttinnenkult ranken.  
Einer dieser Prosatexte, zum  
Sternzeichen Löwe, spricht von  
ISIS,  
der Königin aller wohltätigen  
Quellen, die von anderen  
als Magdalena verehrt wird,

Magdalena von der  
"berühmten Schale mit heilendem  
Balsam".

(Maria Magdalene nicht zu  
verwechseln mit der Jungfrau  
Maria).

Auch ist es die Geschichte  
eines alten Ordens,  
der es sich unter anderem zur  
Aufgabe gemacht hat,  
diese Blutlinie zu beschützen  
und schon sehr lange existieren  
soll.

Das geht zum Teil zurück bis zu  
König David im AT.

Viele würden den  
Schlangenträger nicht als  
zusätzliches Zeichen  
zu den bestehenden 12 Zeichen  
einzeichnen.

Sondern man geht bis auf  
weiteres/besseres von  
15 Grad Skorpion bis 15 Grad  
Schütze aus und einer Art  
übergeordnetem/göttlichen  
Prinzip, das beide  
Eigenschaften  
des Skorpion und Schütze auf  
einer höheren/spirituellen  
Ebene vereint.

In diesem Sinne gewiss auch  
"heilerische" Fähigkeiten...

Chiron könnte man als Tor des  
Schlangenträgers betrachten,  
ebenso wie Lilith, obwohl sie  
einen Teilaspekt der Mondin  
darstellt.

Beiden wohnt die transformative  
Kraft des Skorpions inne,  
die früher oder später zu einem  
spirituellen Wachstum (Schütze)  
führen kann.

Auf uns selbst angewandt würde  
das bedeuten,  
erst wenn ich mich meinen

dunklen Seiten stelle,  
kann ich letztendlich durch  
Liliths Kraft wachsen und  
reifen.

Ebenso wie bei Chiron, der als  
unerlöster Heiler  
sich selbst zuerst  
kompensierend in anderen heilt,  
ehe er dieses Thema erlöst und  
zum wahren Heiler wird.

Wenn ich mir die Pilgerreise  
von Wassermann bis Steinbock  
betrachte,  
dann öffnet sich mir das 13.  
Zeichen scheinbar erst,  
wenn ich durch den inneren

Schmelzofen gegangen bin,  
so spirituell wachse und reife,  
ehe sich dieses Wissen im  
Steinbock verfestigen kann.

Der Schlangenträger als ein  
alchemistisches Symbol,  
als Zeichen des Alten Wissens  
und seiner Wissensträger:

Chiron und Lilith als  
Geschwisterpaar/Heilerpaar.

Der alchemistische Prozess:  
verwandle niederes Metall in  
Gold.

Die Schlange auch grundsätzlich  
als Symbol der Verwandlung



(Häutung).

Die Schlange auch als Träger  
der Erkenntnis (Kundalini-  
Schlange),  
die Eva zum Baum der Erkenntnis  
führt,  
ehe sie Adam an der Frucht  
teilhaben lässt.

Unabhängig davon, was ein  
Männer dominiertes Machtsystem  
sich da zurecht gezwirbelt hat.

Das ist ein für mich  
faszinierendes Bild der  
Urschöpfung.

Adam kann durch Eva wachsen und  
reifen und so zu spiritueller  
Erkenntnis gelangen, falls er  
es nicht ablehnt  
und seine eigene unerlöste

weibliche Seite stellvertretend  
im Außen bekämpft,  
indem er Eva unterjocht,  
bekämpft und verletzt.

Die Frau auch als Heiliger  
Gral, die nicht nur auf der  
äußeren

Ebene Kinder gebärt, sondern  
als Wissensträgerin

dem Mann die Erkenntnis zu  
spirituellem Wachstum anbietet,  
falls er lernt zuzuhören und  
grundsätzlich bereit ist  
irgendwann einmal von Frauen  
lernen zu wollen.

Auch ein  
Transformationsprozess, der  
sich

für mich im Schlangenträger  
ausdrückt.

Schlangenträger: das Alte  
Wissen, das man in keinem Buch  
findet,  
sondern seit ewigen Zeiten nur  
von Mund zu Mund weiter gegeben  
wird.

Symbolisch ausgedrückt durch  
Chiron und Lilith als  
Wissensträger,  
durch die die Göttin in uns  
allen weiterlebt.

Ähnlich auch die Essener  
Gemeinden, die auf der äußeren  
Ebene als Ärzte,

Therapeuten und Heiler tätig  
waren,  
auf der inneren Ebene aber als  
Wissensträger wirkten.

Quelle - Zauberwald !  
Weitere Quellen: Gerhard  
Fasching.

Die Bezeichnung Ophiuchus kommt  
bereits in der frühesten  
griechischen Astronomie vor und  
war auch den Römern bestens  
bekannt.

Auch einige abweichende

Schreibweisen sind zu finden,  
wie Ophiulchus, Ophiultus und  
ähnliche.

Erst um die Zeit von Germanicus  
(15 v. Chr. – 19 n. Chr.)

sind die Namen Serpentiger,  
Serpens Lator und Serpentarius  
(Schlangenträger) aufgetreten.



Aus: <http://www.horribile-dictu.de/2006/05/17/die-13-im-dollar/>



Natürlich ist dieses Bild unverkennbar ein Ausschnitt aus der Rückseite einer us-amerikanischen Banknote zu einem Dollar.

Der Ausschnitt zeigt das Staatswappen der vereinigten Staaten von Amerika, einen Weißkopfadler mit diversem Zubehör.

Was daran interessant ist, das

ist die besondere Beziehung  
dieses Symboles zur Zahl  
Dreizehn.

Diese Zahl, die ja nicht gerade  
im Ruf steht, eine Glückszahl  
zu sein,

tritt in dieser Darstellung in  
einer Häufung auf, die nicht  
zufällig sein kann.

1. Der Adler ist gekrönt von 13  
Sternen, die in einer wolkigen  
Struktur über seinem Haupte  
schweben.

2. In seinem Schnabel trägt der  
Adler ein Band mit dem  
lateinischen Motto  
„e pluribus unum“, das aus 13  
Buchstaben besteht.

Um die „richtige“ Anzahl  
Buchstaben herzustellen, wurde

absichtlich

falsch geschrieben und das „x“  
vom „ex“ weggelassen.

3. Vor der Brust trägt der  
Adler ein Schild mit 13  
Streifen.

4. In der Klaue zur rechten  
Seite hält der Adler einen  
Zweig, der 13 Blätter hat.

5. In der Klaue zur linken  
Seite trägt der Adler 13 Pfeile

6. Als Zierelement sind auf der  
rechten Seite dieses Wappens

13 beerenartige Gebilde in  
einer leicht geschwungenen  
Linie angebracht.

Zur besseren Übersicht sind  
hier noch einmal die  
dreizehnfach

auftretenden Elemente im Bild



hervorgehoben:



Aus:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Freitag der 13](http://de.wikipedia.org/wiki/Freitag_der_13)

Der Freitag der 13. gilt im Volksglauben als ein Tag, an dem besonders viele Unglücke passieren.

Der Wochentag als Jesu Todestag

und die 13 als Unglückszahl  
(siehe Triskaidekaphobie)  
stammen aus christlicher  
Tradition.

Die krankhafte Angst vor einem  
Freitag dem 13.

wird Paraskavedekatriaphobie  
genannt.

Dieses Phänomen kann im  
Einzelfall so weit führen,  
dass Betroffene Reisen und  
Termine absagen oder sich  
an einem Freitag, dem  
Dreizehnten, nicht aus dem Bett  
trauen.

Auswertungen von Unfalldaten  
haben ergeben,  
dass sich an einem Freitag, dem

13., nicht mehr Verkehrsunfälle  
mit schwerem Sachschaden  
ereignen als an einem Freitag,  
dem 6. oder 20.

Jedes Jahr hat mindestens einen  
und höchstens drei Freitage,  
die auf einen Dreizehnten  
fallen.

\* Der kürzeste Abstand zwischen  
zwei Freitagen den 13. beträgt  
nur vier Wochen.

Dies ist immer der Fall, wenn  
der 13. Februar ein Freitag  
ist,

und der Februar nur 28 Tage  
lang ist.

Dann ist bereits im folgenden

März wieder Freitag der 13.  
Zuletzt war dies 2009 der Fall,  
das nächste Mal wird es im Jahr  
2015 sein.

\* Der längste Abstand zwischen  
zwei Freitagen den 13. beträgt  
14 Monate  
oder genau 61 Wochen.

Dieser Fall tritt ein, wenn der  
13. Juli ein Freitag ist  
und das folgende Jahr kein  
Schaltjahr ist.

Dann ist erst der 13. September  
des Folgejahres wieder ein  
Freitag der 13.

Letztmalig war dies Juli  
2001/September 2002 der Fall,  
zum nächsten Mal passiert es im

Juli 2012/September 2013.

\* Eine Pause von ebenfalls 14  
Monaten (61 Wochen)

zwischen zwei Freitagen den 13.  
erfolgt auch,

wenn der 13. August ein Freitag  
ist, und das folgende Jahr ein  
Schaltjahr ist.

Dann kommt es erst wieder im  
Oktober des Folgejahres  
zu einem Freitag den 13.

Letztmalig war dies August  
1999/Oktober 2000 der Fall;  
das nächste Mal passiert dies  
August 2027/Oktober 2028.

Der gregorianische Kalender  
wiederholt sich wegen der  
Schaltjahrregeln alle 400  
Jahre,

was genau 20.871 Wochen (146097  
Tagen) entspricht.

Dabei fallen die meisten  
Dreizehnten (688) auf einen  
Freitag.

Umgekehrt gilt auch, dass  
Freitage auf keinen anderen  
Montagstag häufiger

fallen als auf einen 13ten (und  
die davon direkt abhängigen  
Montage 6., 20. und 27.).

Am seltensten kommt Mittwoch,  
der 31. vor, nur 398-mal in 400  
Jahren.

In der folgenden Tabelle sind  
die Häufigkeiten aller

# Kombinationen aufgeführt.

Monatstag So Mo Di Mi Do Fr Sa

1 8 15 22 688 684 687 685 685  
687 684 4800

2 9 16 23 684 688 684 687 685  
685 687 4800

3 10 17 24 687 684 688 684 687  
685 685 4800

4 11 18 25 685 687 684 688 684  
687 685 4800

5 12 19 26 685 685 687 684 688  
684 687 4800

6 13 20 27 687 685 685 687 684  
688 684 4800

7 14 21 28 684 687 685 685 687  
684 688 4800

29 644 641 644 642 642 643 641

4497

30 627 631 626 631 627 629 629  
4400

31 400 399 401 398 402 399 401  
2800

Die folgende Tabelle führt am  
Beispiel der Jahre 2001 bis  
2028

all die Monate auf,  
an denen der 13. ein Freitag  
ist.

Diese Abfolge wiederholt sich  
alle 28 Jahre von 1901 bis  
2099.

2001 2007 2018 April, Juli



2002 2013 2019 2024 September,  
Dezember

2003 2008 2014 2025 Juni

2020 März, November

2009 2015 2026 Februar, März,  
November

2004 Februar, August

2010 2021 2027 August

2005 2011 2016 2022 Mai

2028 Oktober

2006 2017 2023 Januar, Oktober

2012 Januar, April, Juli

Es gibt viele Deutungsversuche  
für diesen Volksaberglauben.

Einer davon beruht auf der  
Tatsache, dass die Dreizehn und  
der Freitag

jeweils einzeln schon seit  
langem als Unglückssymbole  
gelten.

Es ist anzunehmen, dass  
abergläubische Menschen an  
Tagen,  
die gleichzeitig Freitage und

Dreizehnte waren,  
schon immer besonders großes  
Unglück befürchteten.

Später verbreitete sich der  
Aberglauben derart, dass  
heutzutage sogar Leute  
an den Freitag den 13. glauben,  
die weder mit Freitagen noch  
mit der

Zahl Dreizehn im einzelnen ein  
Problem gehabt hätten.

Die 13 überschreitet das  
geschlossene Zwölfersystem und  
ist als Primzahl  
nur durch eins und sich selbst  
ohne Rest teilbar.

Das verleiht ihr schon eine  
besondere Bedeutung.

In der Bibel hat die 12 eine harmonische Wirkung, beim Abendmahl hingegen waren 13 Personen anwesend.

Die Aussage, der 13. sei der Verräter Judas gewesen – aus logischen Gesichtspunkten unhaltbar –, wird aber in diesem Zusammenhang gerne verwendet.

Lange hieß die 13 im deutschen Volksmund das „Dutzend des Teufels“.

Nicht überall ist die Zahl aber ein Symbol für Unglück.

In der jüdischen Tradition ist die 13 eine Glückszahl und ein

Symbol Gottes,  
weil sie über der Zwölf steht.

Bei den Japanern gilt die 13  
ebenfalls als Glückszahl.

Der jüdische Kalender richtet  
sich nach dem Mond,  
indem am 14. eines Monats immer  
Vollmond ist,

wenn der Vollmond auf einen  
Sabbat/ Sonnabend fällt ist das  
auch ein Glücksfall, also ist  
auch Freitag der 13. etwas  
positives.

Der schlechte Ruf eines  
Freitags hat ebenfalls einen  
religiösen Hintergrund.

Nach der christlichen  
Überlieferung wurde Jesus an

einem Freitag gekreuzigt,  
auch Adam und Eva sollen an  
einem Freitag von den ihnen  
verbotenen Früchten  
des Baum der Erkenntnis  
gekostet haben.

Noch 1930 galt aber etwa im  
protestantischen Norden  
Deutschlands  
der Freitag als Glückstag und  
besonders guter Termin zum  
Heiraten.

In der Mitte und im  
katholischen Süden Deutschlands  
glaubte man

hingegen eher an die Unglück  
verheißende Wirkung dieses  
Wochentags.

Eine weitere häufige Behauptung

ist die, dass der Black Friday  
an der Legende

um den Freitag den 13.  
mitgewirkt haben soll.

Dem widerspricht jedoch die  
Tatsache, dass der  
amerikanische Börsenkrach  
von 1929 bereits an einem  
Donnerstag begann.

Im allgemeinen Bewusstsein  
verknüpfte sich der Börsenkrach  
aber später mit dem Freitag,  
weil es zur damaligen Zeit in  
den USA

aufgrund der Zeitverschiebung  
in Europa bereits Freitag war.

Eines der ersten bezeugten  
„Unglücksereignisse“,

die auf einen Freitag den 13.  
fielen, war die am 13. Oktober  
1307

vom französischen König Philipp  
IV. befohlene Verhaftung aller  
Mitglieder

des Templerordens  
(Tempelritter).

Schon Tage zuvor wurden an alle  
„Dienststellen“ des Landes  
versiegelte

Umschläge mit den Haftbefehlen  
versandt.

Diese mit Akribie durchgeführte  
Aktion führte letztlich zur  
Aufhebung

des Templerordens durch die  
päpstliche Bulle Vox in excelso  
am 22. März 1312.



Trotz der Tragik dieses  
Ereignisses wird es nicht als  
Ursprung

für den Aberglauben um den  
Freitag den 13. gewertet.[2]

Zwischen 1307 und 1907 fehlt es  
bisher an schriftlichen  
Erwähnungen

des Freitags des 13. als  
Unglückstag.

Im Online-Archiv der New York  
Times findet sich  
keine Erwähnung von Friday the  
13th vor 1907.

Der Amerikaner Thomas William  
Lawson,  
der gegen Ende des 19.

Jahrhunderts durch  
Börsenspekulationen  
zum Multimillionär geworden  
war, schrieb 1907 den  
Börsenroman

Friday the 13th, der in  
Deutschland noch im selben Jahr  
als Freitag der 13. erschien.

Thomas W. Lawson kann damit als  
der Erfinder des  
Schreckenstermins gesehen  
werden.[2]

In Deutschland vergrößerte sich  
der Bekanntheitsgrad

des neuen Unglückstages bei  
weitem, als 1916 der Film  
Freitag der 13.

des Regisseurs Richard Oswald  
in die Kinos kam,

der von einer Familie handelte,  
deren Mitglieder immer an  
diesem Datum starben.

Der Aberglauben wurde durch die  
1944 in den deutschen Kinos  
gelaufene Komödie Freitag der  
13. des Regisseurs Erich Engels  
weiter genährt.

Dem Volkskundler Stephan  
Bachter zufolge beruhe die  
große Popularität  
und die Annahme, dass dieser  
Glaube schon sehr alt sei,  
nur auf falschen  
Medienberichten, in denen die  
Beinahekatastrophe  
der Apollo-13-Mission oder der  
Börsenkrach (Schwarzer Freitag)

diesem Unglücksboten zugewiesen wurde.

Er führt den Aberglauben auf das „sechste und siebente Buch Mosis“

in der Fassung des Braunschweiger Planet-Verlages von 1949/50 zurück.

Dort wird vor Unternehmungen an einem Freitag, dem 13. gewarnt.

Vorher sei diese Verbindung völlig unbekannt gewesen.

Dieses Buch war allerdings viel zu spät erschienen, um der Ursprung sein zu können.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts

tauchte das umstrittene Gerücht  
auf,

„Freitag der 13.“ sei in  
Deutschland erst 1957 durch  
eine Glosse

von Thilo Koch in der  
Frankfurter Allgemeinen Zeitung  
zum Begriff geworden.[3]

Nicht überall auf der Welt ist  
Freitag der 13. ein besonderes  
Datum.

In Spanien, Griechenland und  
Lateinamerika (außer Brasilien)

gelten Dienstage, die auf den  
13. eines Monats fallen (Martes  
13), als Unglückstage.

In Italien gilt Freitag der 17.  
als Unglücksdatum.

Dazu aus:  
<http://hpd.de/node/2420>

12 Jul 2007 - 12:41 Nr. 2420

Freitag, der 13. - als  
„Unglückstag“ frei erfunden:

Das „Unheilsdatum“ ist Folklore  
aus den 1950er-Jahren.

GWUP gibt Entwarnung: keine  
erhöhte Unfallrate nachweisbar.

Auch die „selbsterfüllende  
Prophezeiung“ ist eine Mär.

ROSSDORF. Die Angst vor der Zahl 13 gilt als machtvoller Aberglaube.

Sogar einen psychologischen Fachausdruck gibt es dafür: „Triskaidekaphobie“ heißt die übersteigerte Furcht vor der 13.

Doch die phantasievolle Wortschöpfung ist gar keine anerkannte wissenschaftliche Bezeichnung, sondern geht zurück auf einen dubiosen amerikanischen Therapeuten, der sich auf die Behandlung von Phobien spezialisiert hat.

Abgesehen von den  
traditionellen christlich-  
esoterischen Herleitungen,  
dass Freitag (als Tag der  
Kreuzigung, d.h. als Todestag  
von Jesus Christus)  
und die christliche 13 (als der  
13., d.h. der Verräter beim  
Abendmahl)  
der 13 der Tarotkarten (die den  
Tod darstellt) entspricht,  
hat sich nun ein Volkskundler  
dieser Frage angenommen.

Der vermeintliche Unglückstag  
ist eine modische Erfindung  
des 20. Jahrhunderts und  
gründet mitnichten auf uralten  
Überlieferungen



und Erfahrungswissen.

Darauf macht der Augsburger  
Volkskundler Dr. Stephan  
Bachter

in der nächsten Ausgabe der  
Zeitschrift „Skeptiker“ der  
Gesellschaft

zur wissenschaftlichen  
Untersuchung von  
Parawissenschaften (GWUP e.V.)  
aufmerksam.

Bachter wurde 2005 an der  
Universität Hamburg mit einer  
Arbeit über

Zauberbücher promoviert und  
gilt für diese Texte  
als Spezialist mit profunder  
Detailkenntnis.

## Börsencrash und Apollo 13:

„Volkskundler wissen aus  
älteren Umfragen,  
dass die Idee von ‚Freitag, dem  
13.‘ als Unglückstag  
erst seit den 1950er Jahren  
bekannt ist“,  
erklärt Bachter zu seinen  
neuesten Forschungsergebnissen.

„Vor dem Zweiten Weltkrieg  
kannte man diese Vorstellung  
überhaupt nicht.“

Erst in der zweiten Hälfte des  
20. Jahrhunderts machte  
Freitag, der 13.,  
als Unglückstag und  
postmoderner Markierungspunkt

Karriere,  
als findige Journalisten ihn  
mit dem Börsencrash vom Mai  
1927  
und der beinahe gescheiterten  
Apollo-13-Mission von 1970  
in Verbindung brachten.

Bisher waren Experten davon  
ausgegangen, dass „Freitag, der  
13.“

erstmal in einer  
Zeitungsglosse aus dem Jahr  
1957 erwähnt wurde.

Bachter präsentiert nun in der  
Mitte August erscheinenden  
Ausgabe

der Zeitschrift „Skeptiker“  
(Nr. 2/2007) einen Text aus

einem  
so genannten Zauberbuch, in dem  
der Unglückstag „Freitag, der  
13.“

bereits im Jahr 1950 erwähnt  
wird.

Beim dem Werk handelt es sich  
um eine Ausgabe des  
berüchtigten  
„6. und 7. Buch Mosis“, das von  
1950 bis in die 70er Jahre  
hinein

in hoher Auflagenzahl  
verbreitet war und immer wieder  
für Schlagzeilen sorgte.

„Hier findet sich der erste  
Hinweis darauf,  
dass man an einem Freitag, der  
auf den 13. Tag eines Monats

fällt,  
keinesfalls etwas Wichtiges  
unternehmen soll - es werde  
fast immer Unglück bringen",  
zitiert Bachter aus der kruden  
Spuk-Schwarte,  
eine angeblich „magische“  
Schrift, die rezeptartige  
Handlungsanweisungen beinhaltet  
und ihrem Besitzer okkulte  
Kräfte verleihen soll.

Keine Belege für gehäufte  
Unglücke:

Als erklärter Skeptiker und  
Mitglied im Wissenschaftsrat  
der GWUP  
sieht Bachter selbst die Sache

ganz nüchtern.

Er hält nichts von der Vorstellung, dass „Freitag, der 13.“

irgendwem Unglück bringe.

Die Statistik gibt ihm Recht:

Keine Untersuchung konnte bisher belegen,

dass es an solchen Tagen eine besondere Häufung von Unfällen gibt.

„Nicht einmal der Effekt der sich selbst erfüllenden Prophezeiung

tritt nachweislich auf“,  
so Bachter weiter.

„Unsere Aufmerksamkeit wird

lediglich von den Medien  
auf dieses Datum als besonderen  
Unglückstag gelenkt.

Unsere Wahrnehmung für  
Missgeschicke ist dann  
sensibler.

Wenn uns dann doch etwas  
passiert, reden wir mit  
Nachbarn,

Freunden und Kollegen eher  
darüber als sonst.

Das wiederum stärkt den Mythos.

„Wem nichts zustößt, der  
spricht das Thema auch nicht  
an“,

erklärt der Spezialist für  
Magie und Aberglauben,  
der auch schwarze Katzen von  
links, verschüttetes Salz

oder zerbrochenem Spiegelglas  
nicht fürchtet.

Besonders kritisch war der 1.  
April

In dem Artikel des Skeptikers  
2/2007 schreibt er u.a.:

„Die ethnographische Umfrage  
des Vereins für Volkskunst  
und Volkskunde in München von  
1908/09 erbrachte vor rund  
hundert Jahren Belege dafür,  
welche Tage die Menschen  
in Bayern als Glücks- oder  
Unglückstage empfanden.

In Aichach etwa glaubte man an  
insgesamt 42 Unglückstage,  
darunter den 3. März, den 17.  
August oder den 1., 2. und 30.



September.

Als besonders kritisch galt der  
1. April, der Tag,  
den man als Geburtstag des  
Judas Ischariot betrachtete,  
ferner der 1. August, der Tag,  
an dem der Teufel aus dem  
Himmel gestürzt wurde,  
und der 1. Dezember, der Tag  
des Untergangs von Sodom und  
Gomorrha.

Folgt man dieser Quelle, gab es  
vor rund hundert Jahren in der  
Region  
deutlich mehr „Unglückstage“  
als heute,  
da fast ausschließlich ein  
,Freitag, der 13.' als

Unglückstag gilt.

Freitage, die auf den 13. Tag  
eines Monats fallen,  
gibt es jährlich nämlich nur  
mindestens ein- und maximal  
dreimal,  
in 28 Jahren stehen 48  
,Freitage, die 13.' im  
Kalender.

Hinweise auf die Vorstellung  
vom ,Freitag, den 13.'  
als dem Unglückstag schlechthin  
finden sich in den  
volkskundlichen Quellen zu  
Beginn des 20. Jahrhunderts  
jedoch noch nicht.

Zwar gilt der Freitag als

allgemeiner Unglückstag,  
wie etwa in Pfersee bei  
Augsburg, zwar ist die 13 als  
Unglückszahl geläufig,  
wie etwa in Scheppach im  
Landkreis Günzburg,  
doch eine Verknüpfung der  
beiden Elemente ‚Freitag‘ und  
‚13‘  
zum Vorstellungskomplex  
‚Freitag, der 13‘ hat noch  
nicht stattgefunden.

Thilo Koch und „Freitag der  
13.“ ?

Als bisher ältesten Beleg  
konnte der Bonner Volkskundler  
Gunther Hirschfelder einen

Artikel in der Frankfurter  
Allgemeinen Zeitung ausmachen,  
in dem sich der Journalist  
Thilo Koch am 13. Dezember 1957  
unter der Überschrift ‚Freitag  
der 13.‘

in einer Glosse mit dem  
Unglückstermin  
auseinandersetzte,  
allerdings wenig konsequent,  
weil auch dieser Text die  
beiden Elemente  
‚Freitag‘ und ‚13‘ über weite  
Strecken unverbunden  
nebeneinander behandelt.

‚Thilo Koch dürfte kaum der  
Initiator für einen heute zwar  
diffusen,  
jedoch volkskulturell eindeutig  
belegten Termin sein.

Sein Artikel steht aber für einen Trend, der in Deutschland in den

1950er Jahren aufkam und der unter anderem Freitag den 13. thematisierte.

Trotz Hirschfelders abwägender Worte informiert zum Beispiel

die Internetenzyklopädie Wikipedia mit eindeutiger Gewissheit darüber,

dass in Deutschland Freitag der 13. zum ersten Mal 1957

in besagter Glosse von Thilo Koch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung auftauche.

Ergänzend zu den Forschungen

## Hirschfelders

kann hier ein Beleg für die Vorstellung von ‚Freitag dem 13.‘ mitgeteilt werden, der sieben Jahre älter ist als der von Hirschfelder erwähnte Zeitungsbeitrag und der zudem die beiden Elemente ‚Freitag‘ und ‚13‘ eindeutig zum Vorstellungskomplex vom Unglückstag schlechthin verbindet.

Dieser Beleg findet sich in einem Zauberbuch, genauer gesagt in einer Variante des „6. und 7. Buch Mosis“, das in einer Bearbeitung von Ferdinand H. Masuch unter dem

## Tite

1 ,Das sechste und siebente  
Buch Moses, das ist Moses  
magische Geisterkunst,  
das Geheimnis aller  
Geheimnisse.

Wortgetreu nach einer alten  
Handschrift.

Mit alten Holzschnitten' im  
Jahr 1949 mit dem Vermerk  
,Copyright 1950'

im Planet-Verlag Braunschweig  
erstmalig erschien.

Das Baukastenprinzip von  
Zauberbüchern:

Zauberbücher sind magische  
Schriften,

die rezeptartig  
Handlungsanweisungen  
bereithalten,  
um ihren Benutzern Macht über  
okkulte Kräfte zu verleihen,  
namentlich um Dämonen zu  
beschwören,  
um sich deren Macht vor allem  
bei der Suche nach  
verborgenen Schätzen zu  
versichern, um Leib und Leben  
von Mensch und Tier zu  
erhalten, um Gesundheit  
wiederherzustellen,  
um gegen Hexerei, Schadens- und  
Liebeszauber vorzugehen  
oder um Hab und Gut zu wahren  
und zu mehren.

Zauberbücher wurden häufig mit



fingierten Druckorten  
und fingierten Jahreszahlen  
versehen, als Verfasser wurden,  
ebenso fiktiv, biblische  
Gestalten oder berühmte  
Gelehrte ausgegeben,  
etwa Moses, von dem ein 6., 7.,  
8., 9., 10., 11. und 12. Buch  
im Umlauf war,  
Salomon, Albertus Magnus oder  
Faust,  
dem zahlreiche ‚Höllenzwänge‘  
zugeschrieben wurden.

Bei der näheren Analyse der  
Zauberbücher  
wird ein Konstruktionsprinzip  
deutlich, das ihre Verbreitung  
begünstigte.

Die einzelnen Titel haben

keinen klar definierten Inhalt,  
sondern sind aus Versatzstücken  
zusammengefügt.

Zauberbücher erscheinen wie  
nach dem Baukastenprinzip  
gefertigt.

Inhalte, Texte, Bilder, Namen,  
Abbildungen, Zauberzeichen,  
Titel, Beschwörungsformeln,  
sympathetische Rezepte,  
Anwendungsmöglichkeiten,  
Jahreszahlen, Druckorte,  
Verfasser,

Herkunftslegenden: all diese  
Einzelelemente wurden in den  
unterschiedlichsten Variationen  
von den Zauberbuchherstellern  
- den professionellen Verlegern  
ebenso wie denen,

die für den Hausgebrauch oder  
aus antiquarischem Interesse  
kopierten

- gerade so zusammengestellt  
oder neu geschaffen,  
wie es die jeweiligen Umstände  
erforderten.

Es ist klar, dass bei einem  
solchen Verfahren die einzelnen  
Inhaltselemente ihre Bedeutung  
und ihren ursprünglichen Sinn  
verlieren."

„Bis weitere Belege  
auftauchen", so Stephan  
Bachter,

„plädiere ich dafür, das ‚6.  
und 7. Buch Moses‘ aus dem  
Braunschweiger Planet-Verlag  
als Ausgangspunkt für den

## Aberglauben

vom 'Freitag, dem 13.' als Unglückstag zu betrachten."

GWUP / CF.



